

Zusammen. Man linde die schlimmsten Schmerzen wie Rheumatismus, Neuralgie, Hüften- und Rückenbeschwerden zusammen. ST. JAKOBS OEL

Alltagsleute.

Omronischer Roman von W. Meyer-Gärtner.

Aber auch Abraham sah ein wenig freier aus als sonst, und als er nun hereintrat, dem Vater die Hand gab— was sonst nie vorkam—und sich aufrichtig freute, ihn so gesund zu sehen, da verlor der Anwalt alle Farbe und es machte ihm Freude, sich mit Abraham—das war nun wirklich seit Jahren nicht passiert—stundenlang zu unterhalten und nachher mit ihm spazieren zu fahren.

Berühmtes Lagerbier! La Crosse John Gund, Wisconsin

Das Geheim der John Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wisc., erstreckt sich in den Nordstaaten, besonders Minnesota und Wisconsin, einer außerordentlichen Beliebtheit, da dieses Bier nur aus Kernen und Gerste der vorzüglichsten Qualität bereitet wird.

W.M. Frohn, General-Agent, 1036 B. Str., Lincoln, Neb.

Dierks Lumber & Coal Co., 125 bis 149 Süd. 8. Straße. Holz, Kohlen.

Wholesale and Retail Holz Kohlen, Kalk, Cement, Baumaterial. J. C. Wömpener.

Reinen Arzneien, Oelen, Karben u. s. w. 139 Süd. 10. Straße, Lincoln, Neb.

Achtung für die, welche Pferdegeschirre brauchen. Fraget euren Geschirrer-Händler für Pferdegeschirre Reifmittel usw. angefertigt von

Harpham Bros. Lincoln, Neb.

Phillip Matter, Nachfolger der STANDARD GLASS & PAINT CO. 1312, 1314 und 1316 D Straße.

Glas, Farben, Firnisse, Oele, Bürsten, Spiegel usw. J. B. Meyer, Geschäftsführer.

Dick Bros. Brewing Company, Lincoln, Neb.

JOHN BAUER, Agent. 915 O Straße. LINCOLN, NEB.

Dick Bros. berühmtes Flaschenbier, das beste Getränk während der heißen Jahreszeit, wird auf Bestellung nach allen Theilen des Staates und der Stadt verandt.

Feiner importierter Rheinwein direkt von COBLENZ am Rhein sowie Port-, Cherry- und Roth-Wein für Familiengebrauch eine Spezialität. Feine Brandies und Whiskies zu den niedrigsten Preisen.

MERCHANTS EXCHANGE, John Bauer, Eigentümer, 915 O Straße, gegenüber der Postoffice. Lunch: 9-12 Uhr Vormittags; 3-6 Uhr Nachmittags.

ein, ihm fünfzig Mark Geld in Silber zu reichen. Unwillkürlich mußte die Tante aufstehen, aber er that, als wäre er nicht darauf, und ließ sich in die Wohnstube hinter dem Magazin.

Seine gute Mutter empfing ihn mit nur getheilter Freude. Sie wollte ihm eine Mark und fünfzig Pfennige schenken und damit seinen baldigen Abzug bewerkstelligen, aber der Agent lehnte das mit großer Wärme ab. Als sie das Geld in seiner Tasche klirpern hörte, wurde sie über ihren modernen Jungen gerührt, denn das war bei diesem Verhältnis zwischen Mutter und Sohn das Bestreben, daß sie ihren Jungen nur gern haben durfte, wenn er über Mittel verfügte. Sie hatte gewiß alle Kräfte, ihren Jüngsten, Christian, der nun wohlbestellter Pfarrer an St. Marien war, hundertmal mehr zu lieben, als dieses leichtfertige Geschöpf von Albert, und trotzdem hing ihr Herz gerade an dem. In einjämigen Stunden vor dem Kofcher mußte sie sich in schwarzen Bildern Alberts Verlassenheit und Nothlage aus. Wenn er bisweilen kam und ihr Güte sagte, mußte das möglichst heimlich geschehen und recht eilig. Ohne des Agenten große Unverschämtheit, mit der er das ihm streng verbotene Haus der Tante immer wieder betrat, hätte sie ihn vielleicht gar nie zu sehen bekommen, und insgeheim bewunderte sie seinen Muth, mit dem er, selbst in den schlimmsten Tagen nach der Hochzeit keine, der Tante begegnete.

Er setzte sich jetzt zu der Mutter in die Küche, gab dem Hausmädchen ein Wort zu hören, und als ein rotes Weisfisch, das in gebrauchtem Zustande für das Mittagbrot der Tante bestimmt gewesen war, selbst das Hausmädchen hina, das mehr an Frau Schweder als an der Tante hing, war befragt, die Vettere der Weissen bei diesem improvisierten Frühstück übersehen konnte, und drangte gemeinschaftlich mit der geängstigten Frau Schweder zur Eile. So als er denn mit Geschwindigkeit, und die Sache ließ gut ab.

„Ja, Jettchen!“ schrie die Tante. „Was denn?“ fragte er und dachte, es sei ein Lustspiel. „Aber nein, es war Alles gut; wenigstens für Jettchen. Sie hatte noch zwei Monate bei der Tante gewohnt, dann war sie in die heilige Ehe getreten und sollte jetzt in Hamburg ein eigenes Geschäft haben und damit spazieren fahren. Sie mußte nach den Auslagen der Weiden reicher sein als Krojus, und alle lieben Vademöcher waren bei der Hochzeit gewesen, hatten jede ein weißes Kleid, eine goldene Kette und ein Armband geschenkt erhalten und weinten alle sieben, wenn der Name „Jettchen“ je genannt wurde. Sie war ein Engel! Sie hatte in der Kirche ausgesprochen wie ein verklärtes Weib, ganz in weißen Spitzen und in einem Brautkleid wie die Duff. Ja, Jettchen!“

„Vina, die schon das vierte Jahr bei Schweder diente, erinnerte sich, wie Jettchen aus dem Waisenhaus als Verdingte in's Magazin gekommen war. So dann, so mager und doch schon so — man weiß nicht recht — so etwas Feines war immer schon an ihr. In den zwei Monaten ihres Brautstandes hatte sie das blaue Zimmer nach vorne bewohnt, und die Tante hatte um sie gekümmert, wie um ein höheres Weib. Alle Mittag-Budding, Nachmittags Kuchen, Abends Warmes — dazu Klavierlehrer, französische Lehrer, deutsche Lehrer — dann die Abgaben der großen Magazine mit Aussteuerproben — ferner die Schneiderinnen, Schuhmacher, der Zahnarzt — dann eine Deposition von drei kleinen Waisenkindern und einem Fräulein aus dem Waisenhaus, die Bouffets brachten und mit Schokolade traktirt wurden — zum Schluß der goldene Wagen mit Schimmeln und roten Kesseln, der Brautwagen aus Hamburg im Frack, die Tante in Vila, Frau Schweder in Vila, sechs andere Equipagen, in denen die Vademöcher wie Aufstiege saßen — die ganze Jagdpartie in Aufbruch — es war gewesen wie ein Märchen.“

Der Agent glaubte sich zu erinnern, daß Jettchen in früheren Jahren ziemlich viel im Magazin gekauft worden war. „Man kommt das nicht leugnen. Aber nie sind Knäufel mehr bereit und großmüthiger verziehen worden.“

„Aber wunderte er sich, daß aus diesem Kobold und Kader ein so ansehnliches athenisches Weib geworden sei.“

„Darüber wunderten sich auch Vina und Frau Schweder. Aber es war Thatsache. Sie hatte am Altar geweiht, und als im Kaiserhofe die Posten und die spanische Suppe aufgetragen wurden und sämtliche Angehörige und Zugehörige des Trauermagazins vor diesen wunderbaren Dingen in Ehrfurcht erstarben, selbst da hatte Jettchen in abgewandelter Andacht gestanden.“

Frau Schweder ging in ihr Stübchen neben der Küche und holte aus dem Heiligenheiligen ihrer Erinnerungen ein in Seidenpapier gehülltes Weib, das jeder Teilnehmer dieses Hochzeitsmahl zu einem Andenken mitnehmen durfte. Der Agent las es aufmerksam und behauerte jetzt doppelt, daß er damals ohne Raub und Beirath der Hochzeit hätte fernbleiben müssen.

Zum Schluß hatte Jettchen versprochen, alle wiederum nach Hamburg einladen zu wollen, aber dazu war es bisher noch nicht gekommen. Und, wie Frau Schweder mit philosophischer Weisheit hinzusetzte, würde es auch wohl nie dazu kommen; denn nun sei Jettchen eine große Dame geworden und werde mehr zu thun haben, als immerfort an ein Trauermagazin zu denken.

Der arme Vater war von diesem Pläne ganz begeistert, obwohl er von Trübsal und Sorgen überhüllt war. Er dachte, er werde die Tante zu einem Besuche nach Hause einladen und werde dabei allen seinen Einfluß darauf, daß derselbe eine möglichst gute Behandlung erhalte. In einer weichen Stunde machte Herr Kreier dem Vater diese Idee zum Geschenk, der das aber mit zur Hälfte annahm und den Augen redlich zu theilen versuchte. Der Vater nahm dann in verschiedenen Jahren Patente darauf und verlor dabei einen beträchtlichen Theil seines kleinen Vermögens. Herr Kreier war der nächstbeste und anpruchsvollste Mensch von der Welt, so daß er hier mit Allem zufrieden war und bei diesem netten und aufregungsfreien Leben ordentlich rund und behaglich wurde. Er hatte sich vielleicht nimmermehr fortgesetzt, wenn ihm nicht gestern die ungläubliche Vorstellung gebracht worden wäre, die er durch Plogens Dore hereinwandelte.

Es war ein Herr mit zwei Pferden vorgefahren, hatte sich dem Direktor vorgestellt, war von diesem in höchst eigener Person zu Herrn Kreier geführt worden, hatte gefragt, verglichen, die Identität festgestellt und ihm darauf zunächst einmal die Großmuth gemacht, daß Herr Kreiers Bruder am 17. Januar zu Independence, Iowa, U. S., gestorben sei.

„Schreck, Ueberführung und Glück können ihm eventuell todt“, hatte der Direktor zu dem fremden Herrn liebevoll warnend gesagt, und um diesen Fall zu verhindern, wandte der Fremde dem Herrn Kreier, trockenweise seine Mittheilung vorzubringen.

„Tob!“ Herr Kreier war bewegt. Dieser Taugenichts von Bruder hatte sich in Glück und Reichthum drüben nicht mehr um ihn gekümmert, aber der Photograph dachte an die ferne Zeit, wo sie zusammen Pläne schmiedeten und großartige Erfindungen vorbereiteten. Der Bruder hatte immer die Zähne abgehaut und ihm elend liegen lassen, aber schließlich hatte Herr Kreier ihn doch lieb gehabt.

Er wachte sich eine Thräne aus dem Auge, und da die Herren, um diese Trauer zu sehen, eine Pause gemacht hatten, so kam er jetzt dazu, sich erkundigt zu fragen, weshalb dieser Fall ihm so eremones und großartig gemeldet wurde. Für gewöhnlich nahm man in Plogens doch nicht gar so große Rücksichten. Jedemfalls handelte es sich um die Erblichkeit, um eine wahrlich und hoffentlich gute Erbschaft, und er gab diesem Gedanken jetzt Ausbruch: „Mein Bruder hat wohl — hat wohl Geld hinterlassen?“

„Stimmt“, sagte der fremde Herr. „Wie?“ „Der Fremde trich mit dem Aermel über seinen Cylinderhut und entgegnete verächtlich: „Nicht! Was heißt das? Was für Leute wie Reichthum wenig ist, erscheint Anderen wahrhaftig als viel und umgekehrt. In diesem besonderen Falle würde ich sagen: Ja, viel, Bedeutend.“

„Hm.“ Herr Kreier wurde etwas klag. „Für mich?“ „Ganz recht. Da andere Erben nicht vorhanden sind.“

Hier konnte sich der Direktor, der dieses interessante Gerücht gesponnen verfolgt hatte, nicht mehr halten und plägte heraus: „Fünf Millionen, oder?“

„Und ach, wie liebevoll geleistet er den schwankenden, wankenden Herrn Kreier nach der Bank an der Wand! Wie feierlich war die Stille, die nun folgte, und welche triumphale Bild: dieser einfache alte Herr in dem gemalten Stübchen, grau gekleidet, ganz klein, ganz schwach — ein Mann, der in zwei Monaten und drei Tagen nur noch von Reuten und gutem alten Vauginber leben wird!“

Selbst der Fremde, Herr Segert, von der Deutschen Bank, empfand die eigenthümliche Stimmung dieser Szene und war etwas gerührt.

21. Kapitel.

Die Trostliche raffelte in leidlich guter Pose durch die Vorhänge, der Agent machte die Augen zu und versuchte alle Denkfähigkeit auf einen Punkt zu konzentriren. Ein einziger falscher, vorzeitiger Schritt, eine verkehrte Minute, ein unrichtiges Wort konnten Alles für ihn zu Nichts machen. Wahrscheinlich wurde die Sache heute Abend oder morgen früh in allen Zeitungen stehen, hatte er die beiden zum Ziel nicht erreicht, so war Alles aus. Er sah nach der Normaluhr, sie zeigte bereits halb fünf. Der Anblick dieses Fraß ihm auf die Stirn, und diese elende Normaluhr wurde mit jedem Schritt langsamer.

Nach war er unter den Bekannten der Familie der einzige Wäscher des großen Ereignisses, aber die Minuten jagten wie galoppierende Windmühlen, und der elendeste kleine Fall konnte den ganzen Plan in's Wasser werfen. „Habe U. S. mühen über ihren Agenten mit dem Agenten. Er warf fünfundsiebzig Mark auf den Tisch, bat, umgehend das Kaufzettelbuch unter in seine Trostliche zu bringen und war so aufgeregt, verhalten und unzufrieden, daß die beiden Unterhändler noch längere Zeit nach seinem rauchenden rindolische Betrachtungen über ihn ausließen.“